



Die Referenten an der Fortbildungsveranstaltung der SSO Solothurn (von links): Dres. Jan Danz, Dario Arnold, Prof. Christos Katsaros, Jürg Stocker, Dres. Gino Madone, Valentin Parli, Sacha Balmer und Sacha Ryf ZVG

Tiefbiss, Überbiss und feine Drähte

Grenchen 48 Solothurner Zahnärztinnen und Zahnärzte liessen sich diese Woche in neuen Methoden für Kieferorthopädie weiterbilden.

Die Solothurner Zahnärzte behandeln nicht nur kariesschädigte Zähne oder Zahnfleischentzündungen, sie beschäftigen sich auch mit komplizierten Zahn- und Kieferfehlstellungen. Was die neusten Behandlungsmethoden für Tiefbiss, Kreuzbiss oder Scherenbiss sind, erfuhren 48 Zahnärztinnen und Zahnärzte SSO am vergangenen Dienstag in Grenchen von Prof. Christos Katsaros und verschiedenen Fachzahnärzten für Kieferorthopädie. Die Gastgeber Jürg Stocker (Thommen Medical) und Gino Madone, Doyen der Solothurner Kieferorthopäden SSO, sahen in der Rekordbeteiligung ein Zeichen des grossen Interesses an Updates zu kieferorthopädischen Behandlungen.

Dr. Valentin Parli, Fachzahnarzt SSO für Kieferorthopädie, und Dr. Sacha Balmer gaben zu Beginn Einblick in die optimale Zusammenarbeit zwischen dem Spezialisten und dem Familienzahnarzt. Solche Behandlungen dauern oft über Jahre hinweg und erfordern eine regelmässige

Nachkontrolle. Wichtig ist eine gute Aufklärung der Patientinnen und Patienten: Sie müssen belastbar sein und viel Geduld haben, bis das erhoffte Resultat erreicht ist.

Lieber früher als später korrigieren
Dr. Sacha Ryf, Fachzahnarzt SSO für Kieferorthopädie, vermittelte Entscheidungshilfen für die Überweisung eines Patienten an den spezialisierten Kieferorthopäden. Als ideales Alter für den ersten Besuch nannte er das 9. bis 10. Altersjahr. Ryf riet dazu, junge Patientinnen und Patienten mit Zahnstellungsproblemen lieber früher als später dem Kieferorthopäden zu überweisen und nicht bis zum Durchbruch aller bleibenden Zähne zu warten: In jungen Jahren sind Probleme leichter korrigierbar als im Erwachsenenalter.

Drähte an Rückseiten der Zähne

Prof. Christos Katsaros, Direktor der Klinik für Kieferorthopädie der Universität Bern, gab einen Überblick über die Stabilisierung des erreichten Ergebnisses durch «Retainers», das heisst auf der Rückseite der Frontzähne festgeklebte dünne Drähte. Studien zur Langzeitstabilität zeigen, dass unabhängig vom gewählten System – Retainers, die an

den Eckzähnen befestigt werden, oder Retainers aus geflochtenem Draht, die an alle sechs Vorderzähne geklebt werden – relativ gute Resultate erzielt werden. Die Nachkontrolle erstreckt sich über Jahre hinweg – solange wie der Draht im Mund bleibt.

Dr. Dario Arnold von der Universität Basel zeigte den Anwesenden verschiedene Lösungen bei Problemen durch gebrochene Retainers. Patientinnen und Patienten müssen ihre Retainers regelmässig mit Zahnseide oder Interdentälbürstchen reinigen. Zur Nachsorge gehören ausserdem eine halbjährliche professionelle Reinigung und jährliche Kontrollen.

Dr. Jan Danz, Fachzahnarzt SSO für Kieferorthopädie, vermittelte zum Schluss die neusten Trends aus der Kieferorthopädie. Die Systeme reichen von festsitzenden vor oder hinter den Zähnen befestigten Apparaturen über transparente Schienen bis hin zu Gaumenimplantaten, Miniplatten oder Minischrauben.

Die SSO Solothurn bietet ihren Mitgliedern jedes Jahr eine zahnmedizinische Fortbildung an – Zahnärztinnen und Zahnärzte SSO absolvieren jedes Jahr mindestens 80 Fortbildungsstunden, um ihr Wissen auf dem neusten Stand zu halten. (MGT)

Hohe Dividende beim «Buechibärger Bänkli»

Spar- und Leihkasse Bucheggberg Vom Geschäftsjahr 2012 winkt den Aktionären eine Dividende von 18 Prozent, dazu eine Sonderdividende von 6 Prozent aus einem Baulandverkauf.

Zum Geschäftsjahr 2012 meldet die Spar- und Leihkasse Bucheggberg AG ein gutes Resultat. Die Kundenausleihungen stiegen um 6 Prozent, die Kundengelder um 4 Prozent, wie die Bank mitteilt. Der Kundendeckungsgrad betrage per Ende 2012 89 Prozent. Der Jahresgewinn erhöhte sich – insbesondere aufgrund des ausserordentlichen Ertrags aus dem Baulandverkauf – von 794 931 Franken auf 1 821 749 Franken.

Der Verwaltungsrat beantragt der Generalversammlung aufgrund des ausserordentlichen Erfolgs aus dem Baulandverkauf die Ausschüttung einer Sonderdividende von 6 Prozent – zusätzlich zur ordentlichen Dividende von 18 Prozent.

Geschäftsvolumen gesteigert

Die Bilanzsumme betrug per 31. Dezember 2012 454,9 Millionen Franken. Sie erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um 9,8 Millionen Franken.

Die Ausleihungen an Kunden erhöhten sich um 20 Mio. Franken auf 369 Mio. Franken. Die Hypothekarforderungen, mit einem Bilanzsummenanteil von 77 Prozent (Vorjahr: 75 Prozent) die bedeutendste Ausleihposition, erfuhren eine Nettozunahme von 17,5 Mio. Franken auf 350,5 Mio. Franken.

Die bereits historisch tiefen Zinsen bildeten sich noch weiter zurück. Demzufolge hielt die rege Nachfrage nach Hypotheken an. Trotz anhaltendem Konkurrenzdruck sei die bisherige Kreditpolitik auch im verflossenen Geschäftsjahr weitergeführt worden, schreibt die Bank.

Die Finanzanlagen bilanzierten

mit 46,0 Mio. Franken um 5,7 Mio. Franken unter dem Vorjahresstand.

Das Total der Kundengelder erhöhte sich im Vorjahresvergleich um 11,3 Mio. Franken auf 326,8 Mio. Franken. Die Spargeldbestände erhöhten sich um 15,6 Mio. Franken auf 236,7 Mio. Franken. Die Sichtgelder lagen mit 53,0 Mio. Franken um 5,2 Mio. Franken über dem Vorjahreswert. Der Bestand der Kassenobligationen verzeichnete im Berichtsjahr – aufgrund des sehr tiefen Zinsniveaus – eine Abnahme von 9,4 Mio. Franken auf 37,1 Mio. Franken. Die Kundenausleihungen waren laut der Mitteilung der Bank zu 89 Prozent (im Vorjahr: 90 Prozent) mit Kundengeldern finanziert. Die Pfandbriefdarlehen bilanzierten mit 50,5 Mio. Franken um 2,5 Mio. Franken unter dem Vorjahresstand.

Die Spar- und Leihkasse Bucheggberg will an ihrer Politik einer starken Eigenkapitalisierung festhalten. So beantragt der Verwaltungsrat, den gesetzlichen Reserven 1 398 000 Franken zuzuweisen. Damit werden die gesetzlichen Reserven auf 16,6 Millionen Franken steigen.

Sondereffekt Baulandverkauf

Im Berichtsjahr wurde eine seit langer Zeit im Besitz der Bank befindliche Baulandreserve in Lütcheren-Im Chertswil verkauft. Der daraus resultierende ausserordentliche Erfolg wurde vollumfänglich im Geschäftsjahr 2012 verbucht. Dadurch erhöhte sich der ausserordentliche Ertrag um 1 345 000 Franken.

Vor dem Hintergrund der Risiken und Unwägbarkeiten durch die anhaltenden Auswirkungen der Finanzmarkt- und Schuldenkrise auf das Bankgeschäft wurden bei der Spar- und Leihkasse Bucheggberg die vorsorglichen Rückstellungen und Reserven mit 1,2 Mio. Franken weiter gestärkt und den Reserven für allgemeine Bankrisiken 450 000 Franken zugewiesen. (OTR)

Mission – eine Quelle für die Zukunft der Kirche?

Olten «Mission – Auslaufmodell oder Quelle für die Zukunft der Kirche?» Hierüber sprach kürzlich Diakon Martin Brunner-Artho, Direktor Missio Schweiz, auf Einladung des Solothurnischen Erziehungsvereins im Josefsaal von St. Martin, Olten. Der gebürtige Solothurner studierte in Freiburg Theologie und Sozialarbeit. Vor der Übernahme der Direktion von Missio Schweiz hatte er in einer Pfarreileitung im Luzernischen gearbeitet.

Fünf Missionarsweisheiten

Dass wir von den Missionaren lernen können, belegte er mit dem Beispiel des jungen Missionars Joseph, der zum alten Missionar Leonardo (Leonardo Bopp) kam und diesen fragte: «Was muss ich tun, um ein guter Missionar zu werden?» Leonardo antwortete: «Bedenke, Gott ist immer vor dem Missionar angekommen.» Verstehe man Missio so, dass der Auftrag im ursprünglichen Sinn Zuwendung von Gott zum Menschen bedeute, dann sei Pastoralarbeit etwas, das gemeinsam entdeckt werden müsse.

Eine weitere Weisheit lautet: «Wenn du in der Mission angekommen bist, öffne die Augen, öffne die Ohren, aber schliesse den Mund.» Man tue gut, erst einmal richtig hinzuschauen, wie das soziale Gefüge einer Pfarrei oder einer lokalen Gemeinschaft zusammengesetzt sei, dies wegen grosser kultureller Unterschiede. – Eine dritte Weisheit: «Der

Missionar ist immer ein Reisender.» Wenn er an einen Ort komme, wisse er, dass er keine Abhängigkeiten schaffen dürfe.

«Es gibt nichts Spirituelleres als Geld», laute eine andere Weisheit. Wo ist bei den Ausgaben der Schwerpunkt zu setzen? Diese Frage stelle sich selbst den Schweizer Pfarreien. – «Wer du bist, spricht mehr als was du sagst.» Die Persönlichkeit eines Entwicklungshelfers oder auch eines Missionars sei ganz wichtig, manchmal viel wichtiger als ein grosser theologischer Rucksack. Mit diesen fünf Weisheiten könne man auch in der Schweiz arbeiten.

Kirche – eine Lerngemeinschaft

Aus Afrika hatte der Referent zwei Sprichwörter zum Bereich Konflikt: «Die Ohren wachsen vor den Hörnern» und «Wir haben einen Mund, aber zwei Ohren.» Das Erste will sagen, dass man zuerst hinhören müsse, das zweite, dass man doppelt hinhören soll, bevor man spreche. Eine weitere Weisheit steckt in der Frage von Pater Raymond, OSB, in Kenia, der damit provoziert hatte: «Welches sind die beiden Teile der Bibel?» Seine Antwort war: «Gott und du», da die Bibel und die Botschaft Gottes eine persönliche Beziehung sei.

Von einem Kapuziner aus Tansania hatte er diesen Satz: «Vergiss nicht beim Beten das Vaterunser» (Betonung auf «unser»), denn wir können nur gemeinsam glauben. An-

dererseits habe Pater Francis von Malawi, diözesaner Vertreter und Leiter einer Pfarrei, Folgendes zu bedenken gegeben: «Sobald wir uns entwickeln wollen, sind wir arm.» Sobald also die Bevölkerung dieses Landes an der Welt teilnehmen wolle, sei sie arm, denn dann sei das, was sie habe, weg. So können wir voneinander lernen, denn als Kirche seien wir eine Lerngemeinschaft.

Wachsen in der Zusammenarbeit

Wenn Afrikaner eine Botschaft hören, entstehe Gemeinschaft mit dem Sprechenden. Nach dem Anhören eines Bibeltextes werde nicht sofort darüber diskutiert, denn in dem Moment, wo sie miteinander einen Bibeltext anhören, seien sie mit Jesus Christus.

Mit einem Seitenblick auf die Schweiz meinte Brunner, dass die Welt nur aus Sonderfällen bestehe. Die vielen kleinen christlichen Gemeinden in Tansania seien Gruppen von Familien, die sich wöchentlich zum Bibelteilen, zum Beten und zum Diskutieren treffen. Das entspreche dem Pastoralmodell der ostafrikanischen und der südafrikanischen Bischofskonferenz. Diese Art von Kirche («small community») gebe es in Südamerika, in Asien, in Afrika. «Hätten wir da etwas zu lernen?», fragte er und schloss mit einem Wort des Missio-Direktors von Malaysia: «Überall, wo man mit den Laien zusammenarbeitet, wächst die Kirche.» (HPL)



Der Referent Willi Finger in Weinbergen des Kantons Solothurn ZVG

Schmeckt man den Stein im Wein?

Olten «Vom Gestein zur Traube – ein Blick von unten auf die Rebberge des Kantons Solothurn» lautet der Titel des öffentlichen Vortrags des Naturwissenschaftlers Willi Finger (Geologische Beratungen, Zürich) vom kommenden Montag in Olten bei der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Solothurn.

Können geologische Geschmacksstoffe aus dem Untergrund eines Rebberges dem Wein eine würzig mineralische Note verleihen; schmeckt man den Stein im Wein? Dieser Frage geht der Wissenschaftler, Weinfreund und Mitherausgeber des Buchs «Stein und Wein – Die Geologie der Schweizer Weingebiete» in seinem Referat nach. Das Buch entsteht momentan unter der Leitung der Schweizeri-

schen Geotechnischen Kommission mit Sitz an der ETH Zürich.

Im Kanton Solothurn gibt es nicht viele Rebberge. Die Vielfalt der Gesteine, über denen sie liegen, ist jedoch gross – Moräne, Molasse, Jurakalk. Die Rebwurzeln reichen in einigen Fällen bis ins Ausgangsgestein, sicher in die Verwitterungszone und die Bodenschichten.

Drückt sich der geologische Untergrund in den darauf wachsenden Weinen aus? Die Anwesenden erhalten beim Vortrag die Basisinformationen, um bei der Degustation zum Schluss ihre persönliche Meinung dazu einbringen zu können. (MGT)

Montag, 28. Januar, 20 Uhr, im Naturmuseum Olten. Eintritt frei.